

habt ihr darin?« »Den Telegraphen.« »Den Telegraphen,« wiederholte ich leise, und eine Thräne schwamm in meinem Auge. Es war keine Thräne des Schmerzes, — ich dachte nicht an mein Vaterland; es war keine Thräne der Reue, — ich habe nie um die Gunst eines Großen gebuhlt; es war auch nicht die Thräne der Freude, die weint man nicht auf dem Kirchhofe; es war die Thräne des Unwillens. Es ärgerte mich, daß der Telegraph todt war, denn ich hatte ihm ein langes Leben versprochen, als ich Zeuge bei seiner Taufe war; und dazu hatte ich meine Gründe, und noch dazu viel bessere, als man bei Erkenntnissen zu sehen bekommt. Ei, ich hatte gar oft gelacht, wenn ich an solchen Leuten mit glänzenden und funkelnden Kleidern vorüberging, an solchen Leuten, die mit der größten deutschen Dummheit Wettrennen halten konnten, und französisch sprachen. Erschrecklich habe ich immer über solche Leute gelacht, — und wenn ich ausgelacht hatte, so ballten sich meine Hände zu Fäusten. Sie sprechen französisch, weil sie fürchten, daß man einmal sehr deutsch mit ihnen spricht. Und eben diese bürgten, nach meiner Ansicht, für die Existenz des Telegraphen; ich glaubte, wenn ein französisches